

Hebels Biblische Geschichten von 1824  
im Vergleich mit ebenfalls in Baden verbreiteten oder  
entstandenen Bibelbearbeitungen für Kinder von Hübner  
(1799/1811/1817), Schmid (1810/1813), Galura (1806) und  
Ewald (1814–1817) sowie Grimm (1817) und  
Jung-Stilling (1808–1816)

*Gerhard Schwinge*

*Zum Hebeljahr 2010*

Von 1748 an bis in das zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts hinein waren im lutherischen Landesteil der evangelischen Kirche in Baden die Auserlesenen Biblischen Historien von Johann Hübner als Schulbuch in Gebrauch, von 1824 bis 1855 waren es in der nunmehr unierten badischen Landeskirche die Biblischen Geschichten von Johann Peter Hebel. Was geschah und was gab es in der Zwischenzeit?

In der vielfachen Literatur zu Hebels Biblischen Geschichten<sup>1</sup> wird häufig die Biblische Geschichte für Kinder des bayerischen katholischen Theologen und Jugendschriftstellers Christoph von Schmid, welche damals in den katholischen Teilen Badens verbreitet war, zum Vergleich herangezogen; das hängt mit der Vorgeschichte von Hebels Spätwerk während der Jahre 1813 bis 1818 zusammen. Auch wird immer wieder an Hübners Biblische Historien aus dem 18. Jahrhundert erinnert. Dagegen wurden in diesem Zusammenhang bisher entsprechende Veröffentlichungen von Johann Heinrich Jung-Stilling und Albert Ludwig Grimm und selbst die von Johann Ludwig Ewald aus den genannten Jahren außer acht gelassen, trotz zahlreicher Untersuchungen zu Leben und Werk von Jung-Stilling und Ewald und zweier Dissertationen zu Grimm.<sup>2</sup> Obwohl Hebel außer Ewalds Bearbeitungen auch die Biblischen Erzählungen von Jung-Stilling und die *Geschichten aus der heiligen Schrift für Knaben und Mädchen* von Grimm bekannt gewesen sein müssten,<sup>3</sup> übergeht er diese mit Schweigen.

- 
- 1 Vgl. zuletzt Christine Reents in: Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur [künftig: HKJL], [Bd. IV:] Von 1800 bis 1850 (von Otto Brunken u.v.a.), Stuttgart: Metzler 1998, Sp. 236–254; außerdem als gründlich analysierende Untersuchung Dies., „Gute Mutterhand führt ihre Kinder frühe zur Gottseligkeit und zur Kirche an, wo Gott geehrt und sein Wort gelehrt wird.“ Johann Peter Hebels Biblische Geschichten. Ein Longseller 1824–1992 [mit Dokumentation der Primärausgaben], in: Das Wort, das in Erstaunen setzt, verpflichtet. Dankesgabe für Jürgen Fangmeier, hg. von Dieter Jeschke [u.a.]: Wuppertal / Zürich 1994, 263–292. Reents bereitet jetzt zusammen mit Christoph Melchior für 2010 eine umfangreiche Geschichte der Kinder- und Schulbibel in Deutschland vor. – Weitere Literatur zur Hebels „Biblischen Geschichten“ wird in Anm. 17 genannt.
  - 2 Eine monographische deutschsprachige Veröffentlichung zu Grimms Leben und Wirken aus Anlass von dessen 225. Geburtstag bereitet für 2011 Elena Klokova (St. Petersburg) vor. Zu Grimms zahlreichen Märchen- und Sagenbüchern (und kurz zu seinen „Geschichten aus der heiligen Schrift“) vgl. HKJL 4 (1998), Sp. 835–848 u. 1363–1368.
  - 3 Hebel wie Ewald und dessen Freund Jung-Stilling lebten damals gemeinsam in der überschaubaren Residenzstadt Karlsruhe, Grimm lebte im seit 1806 ebenfalls badischen Weinheim an der Bergstraße.

Im Folgenden soll daher ein bislang ausgebliebener Vergleich zwischen den genannten Bibelbearbeitungen für Kinder anhand einer ausgewählten neutestamentlichen Geschichte, nämlich der vom zwölfjährigen Jesus im Tempel, und einer ausgewählten alttestamentlichen Geschichte, nämlich der von der Opferung Isaaks, versucht werden.<sup>4</sup> Damit sollen einerseits die bis in unsere Zeit unbekannt gebliebenen Bibelbearbeitungen des Theologen Ewald etwa aus den Jahren 1814 bis 1817 und die biblischen Geschichten von 1817 von Grimm, Theologe und Pädagoge wie Hebel, wenn auch eine Generation jünger, aber damals bereits in Erscheinung getretener Jugendschriftsteller, bekannt gemacht werden. Auf die Biblische Geschichte des Katholiken Galura und auf die Biblischen Erzählungen des Laientheologen Jung-Stilling, der im Unterschied zu allen anderen in Baden nicht in einem staatlichen oder kirchlichen Amt stand, sondern privatisierte, soll außerdem eingegangen werden. Andererseits soll dadurch Hebels Werk in seiner Eigenart deutlicher erkennbar werden. Zunächst werden jedoch die Verfasser und ihre Publikationen vorgestellt und sowohl die badische regional- und konfessionsgeschichtliche Entwicklung als auch der bibelgeschichtliche Rahmen erhellt.

Wenn übrigens Kinder oder die Jugend oder Knaben und Mädchen in den Buchtiteln als Adressaten genannt werden, dann ist etwa an das Konfirmandenalter zu denken, oder etwas weiter gefasst an Zehn- bis Fünfzehnjährige, obwohl das leider nur von einem der sieben Autoren ausdrücklich angegeben wird.

## Die Autoren und ihre Publikationen

Johann Hübner (1668–1731) stammte aus Sachsen und studierte in Leipzig Philosophie, Geschichte und Theologie. Er war Rektor zunächst des Gymnasiums in Merseburg und dann der berühmten „Gelehrtenschule“ Johanneum in Hamburg, ein Vertreter der lutherischen Orthodoxie und zugleich der Frühaufklärung. Obwohl er August Hermann Francke in Halle kennen gelernt hatte, ist er selbst nicht dem Pietismus zuzurechnen. Seine *Zweymahl zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien Aus dem Alten und Neuen Testamente, Der Jugend zum Besten abgefasset* erschienen zuerst 1714 in Leipzig und dann bis in das beginnende 20. Jahrhundert hinein in unübersehbar zahlreichen Auflagen, Bearbeitungen und Übersetzungen. Für Baden sind vereinfachte Schulausgaben mit nur 45 Biblischen Historien im Alten, jedoch 52 im Neuen Testament aus Karlsruhe für 1799 und 1811 als „Verbesserte Auflage“<sup>5</sup> und aus Lahr und Pforzheim für 1817 als „Neueste Auflage“<sup>6</sup> nachweisbar. Die ursprünglich für zwei Mal 52 Jahreswocheneinheiten ausgewählten biblischen Texte mit Bibelstellenangaben (zusammen 320 Seiten) lehnen sich eng an den Luthertext an und werden durch folgende regelmäßig wiederkehrende Ergänzungen erschlossen:

4 Diese Perikopenwahl wird unten bei ihrer Behandlung begründet.

5 Vorh.: Bad. Landesbibliothek Karlsruhe (BLB: 59 A 2749 und 59 A 2750 RE) – 1799 *Mit Hochfürstl. Markgr. gnädigstem Privilegio, im Verlag des Fürstlichen Gymnasiums* bzw. 1811 *Mit Großherzoglich Bad. gnädigstem Privilegio, im Verlag des Großherzogl. Badischen Lyceums*.

6 Vorh.: Landeskirchl. Bibliothek Karlsruhe (LKB: F 70,5), im *Verlag des Großherzogl. Badischen Lyceums*.

durch „Deutliche Fragen“, welche den Inhalt der Geschichte nach Art eines Katechismus rekapitulieren, und durch „Nützliche Lehren“ und, in den Originalausgaben, durch „Gottselige Gedanken“, welche die Geschichte anwenden und auslegen; seit 1729 war lange Zeit jeweils noch ein sechszeiliges lateinisches Gedicht beigegeben sowie in manchen Anfangsausgaben ein ganzseitiger Kupferstich.<sup>7</sup>

Christoph von Schmid (1768–1854) war bayerischer katholischer Theologe, Priester und ein Schüler des einflussreichen Reformtheologen Johann Michael Sailer. Bekannt wurde er als fleißiger Jugendschriftsteller.<sup>8</sup> Seine Biblische Geschichte für Kinder erschien anonym erstmals 1801 mit einem ersten Band in Augsburg und sechsbändig in München. Es folgten zahlreiche, meist mehrbändige und ebenfalls anonyme Ausgaben, welche zum Gebrauch in sämtlichen katholischen Volksschulen Bayerns eingeführt wurden. Im Gegensatz zu Hübner handelt es sich um freie biblische Erzählungen mit vielen moralisierenden Einschüben. In Rastatt, ehemals in der katholischen Markgrafschaft Baden-Baden gelegen, erschien 1810 und noch einmal 1813 anonym folgende badische Ausgabe: *Biblische Geschich-*

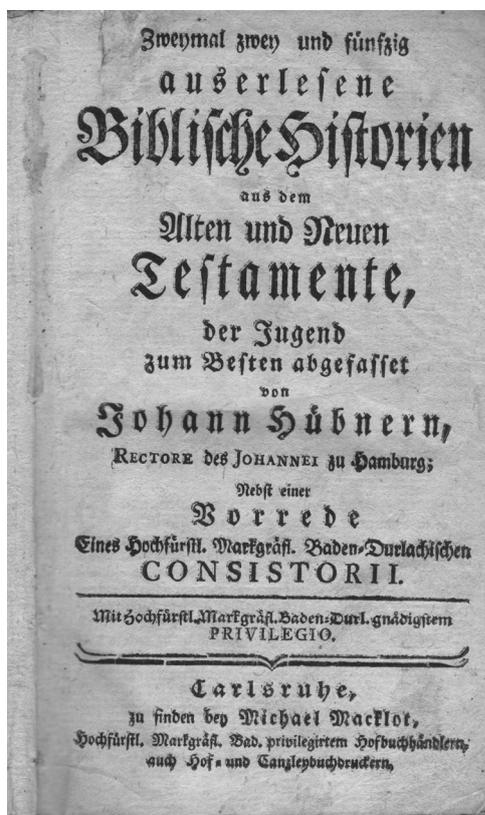


Abb. 19:  
Johann Hübner, Zweimal zweiundfünfzig auserlesene Biblische Historien, Ausgabe Karlsruhe um 1787, Titelblatt (Landeskirchliche Bibliothek Karlsruhe)

7 Vgl. Traugott Mayer, *Biblische Geschichten im evangelischen Religionsunterricht in Baden*, in: *Vereinigte Evangelische Landeskirche in Baden 1821–1971. Dokumente und Aufsätze*, hg. von Hermann Erbacher, Karlsruhe 1971, 392–477, hier: 410–421 (Sonderdruck des Aufsatzes: Karlsruhe 1972); Christine Reents, *Die Bibel als Schul- und Hausbuch für Kinder. Werkanalyse u. Wirkungsgeschichte einer frühen Schul- und Kinderbibel im evangelischen Raum: Johann Hübner, Zweymahl zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien Aus dem Alten und Neuen Testamente, Der Jugend zum Besten abgefasset ... Leipzig 1714 bis Leipzig 1874 und Schwelm 1902* (Arbeiten zur Religionspädagogik 2) Göttingen 1984, [XIX], 417 S., Abb., Tab. (Ev.-theol. Habil.-Schrift Bern 1982); Johann Hübner, *Zweymahl zwey und funffzig Auserlesene Biblische Historien Aus dem Alten und Neuen Testamente, Der Jugend zum Besten abgefasset. Mit einer Einleitung und einem theologie- und illustrationsgeschichtlichen Anhang*, hg. von Rainer Lachmann und Christine Reents, Hildesheim 1986, XIV, 408 u. zahlr. ungez. S., (85) S., Abb. (Faks.-Reprint der Ausg. letzter Hand von 1731); neuerdings auch Gottfried Adam in: *Die Inhalte von Kinderbibeln. Kriterien ihrer Auswahl*, hrsg. von Gottfried Adam, Rainer Lachmann, Regine Schindler (Arbeiten zur Pädagogik, 37) Göttingen 2008, 38–42.

8 Vgl. Ursula Creutz: *Christoph von Schmid: 1768–1854. Leben, Werk u. Zeitgenossen*, Weissenborn: Konrad 2004, 441 S., Abb.

te für Kinder zum planmäßigen Unterricht in den badischen deutschen katholischen Schulen des Mittelrheins. Nach der vierten verbesserten Münchner Ausgabe für die Mittelrheinische Provinz des Großherzogthums Baden abgedruckt, mit Großherzoglich-Badischem gnädigsten Privilegio<sup>9</sup> (Geschichte des Alten Testaments in 145 Einheiten auf 301 Seiten; Geschichte des Neuen Testaments in 88 Einheiten auf 274 Seiten).<sup>10</sup>

Bernhard Galura (auch: Bernard G., ursprünglich: Bernhard Katzenschwanz; 1764–1856) stammte aus dem damals vorderösterreichischen, also katholischen Herbolzheim am nördlichen Rand des Breisgaus und studierte katholische Theologie in Freiburg. Von 1788 bis 1805 war er dort Priester, Studienpräfekt und Münsterpfarrer und 1810–1815 noch einmal Pfarrer an St. Martin in Freiburg, amtierte im übrigen jedoch in Österreich und Südtirol und starb als Fürstbischof von Brixen. 1806 erschien von ihm in Augsburg eine *Biblische Geschichte der Welterlösung durch Jesum, den Sohn Gottes, für Kinder und Lehrer, zum systematischen Unterrichte in der Religion* mit einem alt- und einem neutestamentlichen Teil.<sup>11</sup> Diese heilsgeschichtlich orientierte biblische Geschichte ist wohl als bewusstes Gegenstück zu von Schmid's *Biblische Geschichte* von 1801 anzusehen; beide erschienen zudem zuerst in Augsburg.

Johann Ludwig Ewald (1748–1822) war reformierter Theologe und Prediger im Hessischen, Generalsuperintendent im Lippischen und Pfarrer in Bremen gewesen, bevor er 1805 als Professor für Moral- und Pastoraltheologie nach Heidelberg, jedoch schon 1807 als reformierter Kirchenrat in den neu gebildeten Oberkirchenrat in Karlsruhe berufen wurde.<sup>12</sup> In diesem Amt war ab 1809 der lutherische Kirchenrat Hebel sein Kollege; beide repräsentierten die zwei konfessionellen Teile des 1806 entstandenen Großherzogtums Baden und arbeiteten somit in der Kirchenbehörde<sup>13</sup> als einer Verwaltungseinheit zusammen, bis es vierzehn Jahre später 1821 dann zur Konsensusunion mit der Vereinigung der lutherischen und reformierten Gemeinden kam. Befreundet mit dem zunächst auch in der Neckarstadt lebenden, dann ebenfalls in die

9 Vorh.: LKB Lyc. I C 400 (1810); BLB: O50 A 486 (1813). Vgl. neuerdings Christine Reents in: Die Inhalte von Kinderbibeln. (wie Anm. 7), S. 107–111.

10 Zur selben Zeit gab es auch ein katholisches Volltext-NT als badische Schulbibel: *Die Heilige Schrift des neuen Testaments, zum Gebrauche der Kath. Stadt- und Landschulen im Großherzogthum Baden*, Freiburg: Herder 1815, 400 S. (eine „Schulbibel“ nach der Übersetzung des Deutschen Breviers; die vier Evangelien nicht einzeln dargeboten, sondern *im Zusammenhange, als eine fortlaufende Geschichte*). – Vorh.: LKB Hen I a 10.

11 [6] Bl., 354 S., Abb. – Vorh.: LKB Lyc. I C 416.

12 Vgl. Johann Anselm Steiger, Johann Ludwig Ewald (1748–1822). *Rettung eines theologischen Zeitgenossen* (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 62) Göttingen 1996, 598 S., Abb. (Zugl.: Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evang. Landeskirche in Baden [= VVKGB] 52) (Ev.-theol. Habil.-Schrift Leipzig 1994); Hans-Martin Kirn: *Deutsche Spätaufklärung und Pietismus. Ihr Verhältnis im Rahmen kirchlich-bürgerlichen Reform* bei Johann Ludwig Ewald (1748–1822) (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 34) Göttingen 1998, 616 S. (Ev.-theol. Habil.-Schrift Münster 1996/97). Zu beiden Arbeiten vgl. die Rezension von Gerhard Schwinge in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 148 (2000), 547–550.

13 Die Bezeichnungen und Kommissionen bis 1821: 1807 Evang. Oberkirchenrat in Karlsruhe (gebildet aus dem reformierten Kirchenrat in Heidelberg und dem lutherischen Kirchenrat in Karlsruhe), 1809 Evang.-kirchliches Departement des Ministeriums des Innern (darin Evang. Kirchen- und Prüfungskommission, Mitglieder u.a.: Ewald und Hebel), 1812 Evang. (Kirchen-)Sektion des Ministeriums des Innern (darin Evang. Kirchen- und Schulkommission, Mitglieder u.a.: Ewald und Hebel). Vgl. Heinrich Neu, *Pfarrerbuch der evangelischen Kirche Badens*, Teil I (VVKGB XIII,1), Lahr 1938, 314 f.; Hermann Rückleben, *Kirchliche Zentralbehörden in Baden 1771–1958*, in: *Vereinigte Evangelische Landeskirche in Baden 1821–1971* (wie Anm. 7), 624–667, hier. 630–635.

Residenzstadt übergesiedelten reformierten Erbauungsschriftsteller Jung-Stilling, stellte Ewald zu Hebel einen Gegenpol dar. Zwar waren beide theologische Spätaufklärer, doch in fast jeder anderen Beziehung gegensätzlich: hier der Nichtbadener – dort der Uradener aus dem südbadischen Wiesental nahe Lörrach und Basel; hier der katechetisch orientierte Vielschreiber – dort der Dichter der Alemannischen Gedichte (1803) und der Kalendergeschichten, vor allem des Rheinländischen Hausfreunds (1803–1819); hier der Familienvater (1813 allerdings mit einer stadtbekanntem Affäre belastet) – dort der lebenslange Junggeselle. – Als man 1813 der Meinung war, es solle endlich anstelle des Hübner ein einheitliches evangelisches biblisches Schulbuch eingeführt werden, kam es in der Kirchenbehörde zu fünf Jahre dauernden Erörterungen und Auseinandersetzungen, mit Gutachten und Entwürfen und Gegengutachten, bis 1818 schließlich Hebel den Auftrag erhielt, eine neue Biblische Geschichte zu verfassen.<sup>14</sup> Ewald hatte 1788 bereits ein biblisches *Lesebuch für die Landschulen* verfasst und wurde nun 1814 mit der Bearbeitung der katholischen Bibelgeschichte von v. Schmid beauftragt. Sie erschien vermutlich 1816 und auch noch in zweiter Auflage anonym im Herder-Verlag in Freiburg in zwei Teilen unter dem Titel *Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments mit 120 Abbildungen, frei bearbeitet nach Christoph Schmidt* [sic] (156 und 196 Seiten mit je 60 Einheiten und dazu je 60 ganzseitigen Kupferstichen).<sup>15</sup> Es handelt sich um breite Erzählungen wie bei von Schmid, deren Ferne vom Luthertext einer der Hauptkritikpunkte Hebels darstellte.

Johann Peter Hebel (1760–1826),<sup>16</sup> lutherischer Theologe, Pädagoge und Dichter, war Ende 1791 aus Südbaden nach Karlsruhe gekommen, seit 1792 Lehrer am dortigen Gymnasium und seit 1808 Direktor der jetzt Lyzeum genannten Schule, bis 1798 zugleich mit einer Predigtverpflichtung als Hofdiakonus. 1805 zum Kirchenrat ernannt, wurde er 1809 Mitglied der evangelischen Kirchen- und Prüfungskommission und 1814 der Evangelischen Kirchensektion im Innenministerium, woraufhin er die Direktion des Lyzeums niederlegte. 1819 wurde er nach der Verfassung von 1818 als Prälat Mitglied der Ersten Kammer der Ständeversammlung und somit oberster Repräsentant aller Evangelischen, seit der Union von 1821 dann der vereinigten Landeskirche. – 1818 hatte er den Auftrag erhalten, für die evangelischen Schulen des Großherzogtums als Schulbuch „Biblische Geschichten“ zu verfassen, nachdem er sowohl an dem Buch von v. Schmid als auch an dessen Bearbeitung durch Ewald deutlich

14 Diese Vorgeschichte zu Hebels „Biblischen Geschichten“ soll hier nicht erneut aus den überwiegend ungedruckten archivischen Quellen heraus dargestellt werden. Vgl. jedoch Mayer, *Biblische Geschichten* (wie Anm. 7), 421–430; Steiger, Ewald (wie Anm. 12), 143–153. Grundlegend dazu: Peter Katz, Ein Gutachten Hebels, in: *Theol. Zeitschrift* 15 (1959), 267–287 (Text nach der Ausfertigung Generallandesarchiv Karlsruhe 234/740, nicht nach der Landeskirchl. Archiv Karlsruhe GA 2707) und Kommentar.

15 Vgl. Steiger, Ewald (wie Anm. 12), 496, Nr. 380: Die erste Auflage von vermutlich 1816 ist zwar bibliographisch nachweisbar, gilt aber als verloren; die zweite Auflage o. J. ordnet Steiger dem Jahr 1832 zu, der Verlag Herder jedoch, anscheinend begründet, dem Jahr 1829; sie ist vorh. im Verlagsarchiv Herder in Freiburg, der zweite Teil (Neues Testament) auch im Privatbesitz des Verf. G.S. – Gleichzeitig, nämlich 1814–1816, wenn auch ebenfalls o. J., brachte Ewald im Auftrag des Herder-Verlags eine Art bebilderte „Prachtbibel“ für erwachsene Katholiken heraus: „Biblische Erzählungen des alten und neuen Testaments“, in 12 Heften für das Alte Testament mit 100 ganzseitigen Kupferstichen und in 12 Heften für das Neue Testament mit ebenfalls 100 ganzseitigen Kupferstichen, dasselbe außerdem in gebundenen Bänden; vgl. Steiger, ebd., 149 u. 491, Nr. 339–339 b.

16 Siehe das oben bei Ewald bereits auch zu Hebel Gesagte. – Es wird darauf verzichtet, einzelne Titel aus der unübersehbar zahlreichen Literatur zu Hebels Leben und Wirken insgesamt zu nennen; eine umfassende Biographie fehlt allerdings.

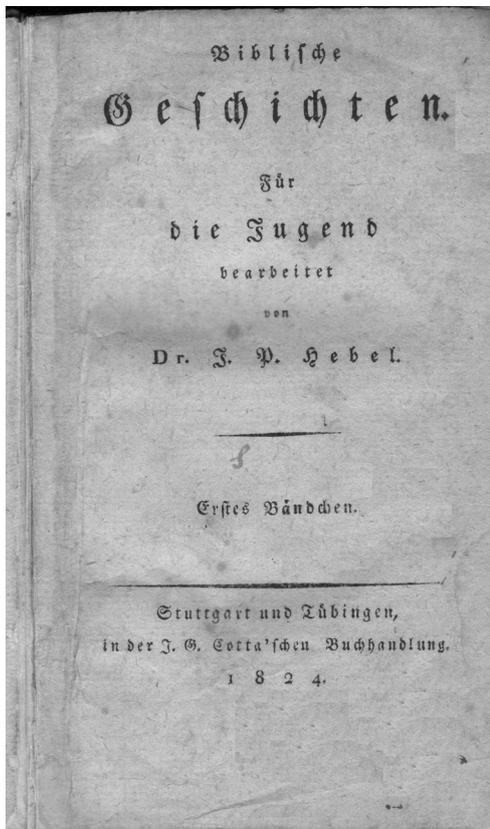


Abb. 20:  
Johann Peter Hebel, *Biblische Geschichten*.  
Erstausgabe, Stuttgart/Tübingen 1824 (Landes-  
kirchliche Bibliothek Karlsruhe)

Kritik geübt hatte. Diese *Biblische Geschichten* erschienen, Ende 1823 und in vierteljährlichem Abstand im März 1824, erst als literarische Verlagsveröffentlichung bei Cotta in Stuttgart und Tübingen mit dem Zusatz *für die Jugend bearbeitet*<sup>17</sup> und dann als Schulausgabe ohne Verfasserangabe.<sup>18</sup>

Albert Ludwig Grimm (1786–1872)<sup>19</sup> studierte von 1804 bis 1806 in Heidelberg Theologie, vor allem bei Professor Friedrich Heinrich Christian Schwarz, dem Schwiegersohn Jung-Stillings, in dessen privatem Erziehungsinstitut er als Hauslehrer unterrichtete, wodurch er, bereits elternlos, in der kinderreichen Familie Schwarz eine Art Heimat fand. Gleichzeitig sammelte er, durch Schwarz in die Kreise der Heidelberger Romantiker eingeführt, auf seinen Wanderungen Material für die Liedersammlung Clemens Brentanos und Achim von Arnims *Des Knaben Wunderhorn*, was übrigens auch die Brüder Grimm taten, mit denen er nicht verwandt war. Ebenfalls wohl durch Vermittlung von Schwarz erlangte er 1806 als Zwanzigjähriger die Rektorstelle an einer Trivial- und Musterschule in Weinheim und schon 1812 das Rektorat der dortigen

- 
- 17 Vorh. u.a.: LKB F 67. – Aufgrund dieser Ausgabe erschien als heute maßgebliche Edition: Johann Peter Hebel, *Sämtliche Schriften. Historisch-kritische Gesamtausgabe*, hg. von Adrian Braunbehrens, Gustav Adolf Benrath und Peter Pfaff, Band V: *Biblische Geschichte*, Karlsruhe 1991. – Als Literatur sei, außer den in Anm. 1 genannten Beiträgen von Reents, hier nachgetragen: Mayer, *Biblische Geschichten* (wie Anm. 7), 392f. und 430–456; Robert Feger, *Die Entstehung der Biblischen Geschichten*, in: Ders.: *Annäherung an einen Prälaten*, Lahr 1983, 173–187 (leider ohne wiss. Apparat); Reinhard Wunderlich, *Johann Peter Hebels „Biblische Geschichten“*. Eine Bibeldichtung zwischen Spätaufklärung und Biedermeier (Arbeiten zur Religionspädagogik 7) Göttingen 1990, 404 S. (Ev.-theol. Diss. Bamberg 1988/89); Johannes Schilling, *Johann Peter Hebel als Theologe*, in: *Pastoraltheologie* 81 (1992), 374–390, bes. 380–385. Vgl. neuerdings knapp auch Christine Reents in: *Die Inhalte von Kinderbibeln*. (wie Anm. 7), 111–113. – Christine Reents und Johannes Schilling verdankt der Verf. für diese seine kleine Untersuchung mehr, als im Einzelnen hier in den Fußnoten angegeben wird.
- 18 *Zum Gebrauch für die evangelisch-protestantischen Schulen des Großherzogthums Baden im Verlag des Großherzogl. Bad. Lyceums* in Pforzheim bei Katz und in Kommission in Lahr bei Geiger. – Vorh. u.a.: LKB Hen VI a 5.
- 19 Vgl. oben Anm. 2. – Es erschienen zwei Dissertationen zu Grimms Leben und Wirken, welche beide jedoch Wünsche offen lassen, nämlich von Gustav Allgayer (Heidelberg 1931) und von Erich Reimers (Wuppertal 1985).

Lateinschule, verbunden mit der Ernennung zum Professor. – Nach der Veröffentlichung eines Almanachs mit dem Titel *Persephone* 1806, was die Romantiker offenbar als Konkurrenzunternehmen empfunden haben und zum Bruch mit diesen führte, erschien 1808 im Heidelberger Verlag der Romantiker, Mohr & Zimmer, sein erstes Buch *Kindermärchen*,<sup>20</sup> vier Jahre vor der ersten Ausgabe der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Es folgten 1811 das biblische Schauspiel  *Davids Erhöhung* und 1816 *Lina's Märchenbuch* in zwei Bänden, bevor 1817 die beiden Bände von Grimms *Geschichten aus der heiligen Schrift für Knaben und Mädchen* in Heidelberg in der Druckerei von Joseph Engelmann herauskamen.<sup>21</sup> Bis zu seinem Tode hat Grimm dann noch, neben heimatkundlichen Büchern, zahlreiche Märchen und Sagen aus den verschiedensten Ländern und Zeiten, für die Jugend bearbeitet, erscheinen lassen, oft mehrbändig und meist in mehreren Auflagen und als Übersetzungen in dreizehn europäische Sprachen, wofür ihm 1843 der Hofrats-titel verliehen wurde. Dennoch blieb Grimm seltsamerweise weitgehend unbekannt; die Konkurrenz zu den namensgleichen Brüdern Grimm mag dabei eine Rolle gespielt haben. Bevor er von 1854 an achtzehn Ruhestandsjahre in Baden-Baden verbrachte, wirkte er zwischen 1825 und 1838 als wiederholt gewählter Abgeordneter der Zweiten Kammer der badischen Ständeversammlung und als gewählter Oberbürgermeister von Weinheim.

Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)<sup>22</sup> wurde, schon als Kleinkind Halbwaise geworden, von seinem Vater, einem Dorfschulmeister und Flickschneider im Siegerland, streng pietistisch erzogen. Nach dem Besuch der Lateinschule versuchte er sich ebenfalls als Dorfschullehrer und Schneider, bevor er sich dann als kaufmännischer Angestellter ein vielfältiges Wissen in ökonomischen Fragen und als Autodidakt Kenntnisse in der Weltliteratur und in den biblischen Sprachen Griechisch und Hebräisch zu erwerben vermochte. Von Gönnern gefördert, von einem katholischen Geistlichen mit Arkanwissen über Augenheilkunde versehen, konnte er als bereits Dreißigjähriger in Straßburg Medizin studieren und auch promovieren. In diesen Jahren 1770 bis 1772 lernte er als Student zudem Goethe, dessen Freundschaft er gewann, und Herder sowie verschiedene Vertreter des Sturm und Drang kennen. Von 1772 bis 1778 war Jung praktischer Arzt und Augenoperateur im rheinischen Elberfeld – ein viel gefragter Staroperateur und Augenheilkundiger blieb er bis an sein Lebensende. In Elberfeld entstanden auch die ersten drei der bis 1804 dann sechs Teilbände seiner empfindsamen Autobiographie unter dem selbstgewählten Namen

20 Faksimile-Reprint Hildesheim 1992, mit einem informativen Nachwort und Kommentaren von Ernst Schade.

21 Eine weitere Ausgabe erschien 1827 in Koblenz. – Originalausgabe vorh. in: Staatsbibliothek Berlin, Gesamthochschul-Bibliothek Kassel, Universitätsbibliothek Tübingen, Priesterseminarbibliothek Bamberg; Microfiche-Ausgabe in zahlr. wiss. Bibliotheken zugänglich.

22 Seit Ende der 1970er / Anfang der 1980er Jahre gibt es viele Quellen- und Literaturveröffentlichungen über Johann Heinrich Jung gen. Stilling. Als letzten Beitrag zu dessen Leben und Werk, zumal mit umfangreichen Quellen- und Literaturangaben, sei genannt: Gerhard Schwinge, *Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Augenarzt, Staatswirtschaftler, religiöser Schriftsteller zwischen Aufklärung und Erweckung*, in: *Lebensbilder aus der evangelischen Kirche in Baden im 19. und 20. Jahrhundert*, im Auftr. des Evang. Oberkirchenrats Karlsruhe hg. durch den Verein für Kirchengeschichte in der Evang. Landeskirche in Baden, Band V: *Kultur und Bildung*, hg. von Gerhard Schwinge, Heidelberg / Ubstadt-Weiher / Weil am Rhein / Basel 2007, 536 S., 41 sw-Abb. (Sonderveröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden 4), 12–43, 3 Abb.

Heinrich Stilling, die den Verfasser sogleich weit bekannt machten.<sup>23</sup> Von 1778 bis 1803, also 25 Jahre lang, war er Professor der Kameralwissenschaften bzw. der Staatswirtschaft, zuerst an der Kameral-Hochschule in Kaiserslautern, dann an der Universität Heidelberg und vor allem sechzehn Jahre lang an der Universität Marburg; in dieser Zeit verfasste er unter anderem elf Lehrbücher für die verschiedensten Teildisziplinen. Nachdem sich bereits seit Ende der 1780er Jahre allmählich seine Wende von der frommen Aufklärung zur erbaulichen Erweckungsschriftstellerei vollzogen hatte, holte ihn 1803 der badische Markgraf Karl Friedrich (der unter Napoleon im selben Jahr Kurfürst und dann 1806 Großherzog wurde) nach Baden, damit er ohne Amtspflichten, jedoch mit einem Ehrensalarium ausgestattet, sich nur noch der religiösen Schriftstellerei, der Briefseelsorge<sup>24</sup> und der geistlichen Beratung des Fürsten widmen konnte. Von 1803 bis 1806 wohnte Jung-Stilling mit seiner Familie, wie schon 1784–1787, in Heidelberg, also einige Jahre lang in der selben Stadt wie sein Freund Ewald, sein Schwiegersohn Schwarz und dessen Student Grimm, von 1806 bis zu seinem Tode lebte er – wie wiederum Ewald und ebenso Hebel – in der Residenzstadt Karlsruhe. – Das schriftstellerische Werk Jung-Stillings ist umfangreich und vielfältig. In unserem Zusammenhang interessieren lediglich die Bibelbearbeitungen Jung-Stillings. Bereits als frommer Aufklärer hatte er 1781–1784 in seiner Monatsschrift *Der Volkslehrer* bis zum Abbruch der Zeitschrift in 31 Fortsetzungen biblische Geschichten publiziert, nur bis zu den Samuel-Geschichten gelangend und dabei oft über die biblische Überlieferung hinausgehend. Als erwecklicher Erbauungsschriftsteller ließ er dann von 1808 bis 1816, bis ein Jahr vor seinem Tode, das Periodikum *Des christlichen Menschenfreunds biblische Erzählungen* erscheinen und in 3000 Stück als Erbauungsschrift zur Verteidigung des alten Bibelglaubens und zur Förderung des Bibelverständnisses kostenlos verteilen.<sup>25</sup> In 14 Heften mit zusammen rund 1400 Seiten sind darin alle geschichtlichen Teile des Alten und des Neuen Testaments wiedergegeben (bis zur schon außerbiblischen, aber heilsgeschichtlich bedeutsamen Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70). Wenn es auch im Vorwort zum ersten Heft heißt, dass der Verfasser *biblische Erzählungen für Kinder schreiben* wolle, so ist die doch mehr belehrende Darstellungsweise, mit eingefügten predigtartigen, bisweilen sogar typologischen Auslegungen und anderen Applikationen, eher etwas für Erwachsene.

---

23 Johann Heinrich Jung-Stilling: *Lebensgeschichte*, vollst. Ausgabe mit Anmerkungen, hg. von Gustav Adolf Benrath, Darmstadt 1976, XXXI, 784 S. (2. Aufl. 1984, 3. Aufl. 1992; das Werk wird jetzt meist nach dieser Ausgabe zitiert).

24 Vgl. Johann Heinrich Jung-Stilling: *Briefe*, ausgew. und hg. von Gerhard Schwinge, Gießen u. Basel 2002, 632 S.

25 Das Periodikum ist zugänglich in: Johann Heinrich Jung gen. Stilling, *Sämmtliche Schriften [= SS]*, Band I–XIII und Erg.-Bd., Stuttgart 1835–38 (Nachdruck in 7 Bden., Hildesheim 1979) (dies ist die meist zitierte Werkausgabe, jedoch fehlen darin z. B. die ökonomischen Schriften ganz), hier in Bd. X und XI. – Vgl. zu diesem Periodikum ausführlich (einschließlich der biblischen Geschichten im „Volkslehrer“) Gerhard Schwinge, *Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 32)* Göttingen 1994, 372 S. (Ev.-theol. Diss. Mainz 1993), 219–264.

## Regional- und Konfessionsgeschichte Badens und der Aufbruch der Bibelgesellschaften zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Bereits 1771 war durch einen Erbvertrag die kleine katholische Markgrafschaft Baden-Baden mit der ebenfalls nicht großen und zudem zersplitterten lutherischen Markgrafschaft Baden-Durlach zur Markgrafschaft Baden vereinigt worden. Doch erst unter Napoleon entstand daraus in den Jahren 1802 bis 1810 durch großen territorialen Gebietszuwachs im Zuge von Säkularisation und Mediatisierung der einheitliche und geschlossene badische Mittelstaat am Oberrhein – von Wertheim am Main bis Konstanz am Bodensee –, 1803 zunächst als Kurfürstentum, 1806 sodann als Großherzogtum. Dadurch vergrößerte sich nicht nur das badische Herrschaftsgebiet auf das Vierfache, sondern auch die Bevölkerungszahl um das Fünffache. Außerdem gehörten nun die Untertanen des altbadischen Landesherrn zu Zweidritteln der katholischen Kirche an, während das restliche Drittel etwa zu gleichen Teilen aus den ursprünglichen Lutheranern und aus durch die Einverleibung der Kurpfalz badisch gewordenen Reformierten bestand. Eine solche neue Situation erforderte nicht nur Regelungen der staatlichen Organisation und Konstitution, sondern ebenso Maßnahmen im Blick auf die – mit der Schulaufsicht betrauten – Kirchen wie in Bezug auf Schule und Universität. In diesem Rahmen sind auch die hier erkennbaren Bemühungen um ein biblisches Schulbuch zu sehen. Sie stehen außerdem im Zusammenhang mit einem allgemeinen bibelgeschichtlichen Aufbruch in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts.<sup>26</sup>

In dieser Zeit wurden im deutschen Sprachraum nämlich erstmals verschiedene Bibelgesellschaften gegründet, um die Herstellung und vor allem die Verbreitung von volkstümlichen Bibelausgaben zu fördern, zumal gegen Ende des 18. Jahrhunderts Lesefähigkeit und Lesebedürfnis erheblich zugenommen hatten. Rund hundert Jahre vorher hatte es zwar bereits zwei Einzelgründungen gegeben, die Society of Promoting Christian Knowledge von 1698 in England und die von Cansteinsche Bibelanstalt von 1710 in Halle, entstanden im pietistischen Umfeld der Franckeschen Stiftungen. Doch erst die von der Basler Christentumsgesellschaft ausgehenden Initiativen in der Zeit der Erweckung ließen einen Bibelfrühling entstehen. Unter dem aus Württemberg stammenden Sekretär des Basler Zentrums Karl Friedrich Adolf Steinkopf wurden seit Ende 1795 die Weichen gestellt – übrigens von Anfang an auch in brieflichem Austausch mit Jung-Stilling. 1799 war in London die „Religious Tract Society“ gegründet worden. Nachdem Steinkopf dann 1801 Pfarrer der deutschen lutherischen Gemeinde in London geworden war, verstärkte er mit Hilfe wohlhabender Förderer seine kirchen- und länderübergreifenden Aktivitäten und Gründungen. So entstanden 1802 eine Basler Traktatgesellschaft und 1804 die British and Foreign Bible Society sowie etwa gleichzeitig 1804 Bibelgesellschaften in Nürnberg innerhalb der dortigen Partikulargesellschaft des Basler Zentrums und in Basel selbst. Es folgten 1805 Bi-

---

26 Zum Folgenden vgl. Wilhelm Gundert, *Geschichte der deutschen Bibelgesellschaften im 19. Jahrhundert* (Texte u. Arbeiten zur Bibel 3) Bielefeld 1987, 453 S.; speziell zur Entwicklung in Baden: Hermann Erbacher, *Die Landesbibelgesellschaft als Wegbereiterin und Begleiterin der badischen Landeskirche*, in: *Vereinigte Evangelische Landeskirche in Baden 1821–1971* (wie Anm. 7), 478–520; Gerhard Schwinge: *Steinkopf und Jung-Stilling, Sander und Hebel. Persönlichkeiten am Beginn der Bibelgesellschaft in Baden, 1804–1826*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 144 (1996), 429–439.

belgesellschaften in Berlin und in Regensburg (katholisch!), 1806 in Danzig und 1810 in Königsberg. Als Folge einer Kontinentreise Steinkopfs folgten 1812 die Württembergische Bibelanstalt in Stuttgart und die Leipziger Bibelgesellschaft und danach noch rund fünfzehn weitere. – Nach Wilhelm Gundert war all diesen Gründungen Dreierlei gemeinsam: eine starke Aktivität von Laien, meistens führende Standespersonen; weiter das Bemühen um Volkserziehung und Bildungsförderung, eben nicht nur durch die in der Zeit der Spätaufklärung verbreiteten volkstümlichen Kalender und gehobenen Almanache, sondern auch durch Bibellektüre (die Bibel wohl sogar als volkstümliches Disziplinierungsinstrument!); und schließlich eine ökumenische Offenheit gegenüber katholischer Beteiligung, ermöglicht einerseits durch den Reformkatholizismus, vertreten etwa durch den bayerischen Theologieprofessor und Bischof Johann Michael Sailer und seine Schüler und durch den Konstanzer Bischofsverweser Ignaz Heinrich von Wessenberg mit seinem Dekan im Markgräfler Land, Fidelis Jäck, andererseits durch die Allgäuer Erweckungsbewegung, verbunden mit den Namen Johann Michael Feneberg, Martin Boos und Johann Evangelista Goßner.<sup>27</sup>

Parallel dazu verlief das Bemühen um eine Bibelgesellschaft in Baden. Auf Vorschlag Steinkopfs hatte die British and Foreign Bible Society noch 1804 an zehn Persönlichkeiten auf dem Kontinent geschrieben, darunter an Jung-Stilling als einzigem Deutschen, und diese aufgefordert, ähnliche Initiativen zu ergreifen. Jung-Stilling hatte geantwortet, dass er wegen seines Alters und seiner Verpflichtungen nicht selbst aktiv werden könne, begann jedoch 1808 als seinen Beitrag zur Bibelsache die Erbauungszeitschrift *Biblische Erzählungen* zu verfassen, so wie er schon auf die Traktatgesellschaften von 1799 und 1802 im Jahr 1803 mit der Herausgabe seines Periodikums *Der christliche Menschenfreund in Erzählungen für Bürger und Bauern* reagiert hatte (1808 durch die *Biblische Erzählungen* abgelöst, beide mit finanzieller Unterstützung aus England).<sup>28</sup> – Auf seiner Kontinentreise traf Steinkopf dann am 4. September 1812 in Kehl mit Jung-Stilling zusammen und suchte anschließend dessen erweckte Freunde in Karlsruhe und im benachbarten Durlach auf, nämlich den Schulrat Georg Friedrich Ruf, den Kreisrat Karl Wilhelm Friedrich Fein und Pfarrer Jakob Friedrich Wagner. 1814 ist in Briefen von Klagen darüber zu lesen, dass die Sache nicht vorangehe. Doch im September 1815 machte ein zehnköpfiges Komitee eine detailliert ausgearbeitete Eingabe an das Staatsministerium; zu den Komiteemitgliedern gehörten neben Jung-Stilling und den drei eben Genannten auch Jung-Stillings Freund, Kirchen- und Ministerialrat Ewald, und als Renommee-Persönlichkeiten der Innenminister Karl Christian Freiherr von Berckheim und der Generalmajor Joseph Freiherr von Stockhorn. Doch wieder geschah nichts, bis 1818 der ängstliche und zögerliche Großherzog Karl starb und durch Großherzog Ludwig abgelöst wurde. Vorher waren allerdings schon vereinzelt örtliche Hilfsvereine entstanden, so in Heidelberg, wo ein Abgesandter der British and Foreign Bible Society, der schottische Reverend Dr. Robert Pinkerton, mit Erfolg evangelische und katholische Professoren angesprochen hatte, unter diesen zuvorderst Theologieprofessor Friedrich Heinrich Christian Schwarz, den Schwiegersohn Jung-Stillings, welcher 1817 ver-

---

27 Der Marburger katholische Theologe Leander van Eß schuf durch seine Bibelübersetzungen (1807 Neues Testament, 1822 die gesamte Bibel u.ö.) die Voraussetzung für die Bibelverbreitung im katholischen Raum, besonders auch in Südbaden.

28 Vgl. die in Anm. 25 genannte Buchveröffentlichung von Schwinge.

storben war. Nun verlief die weitere Entwicklung zügig. Der im November 1819 eingereichte Entwurf eines Plans zu einer Badischen Bibelgesellschaft erhielt im Dezember die landesherrliche Genehmigung. Anfang 1820 konstituierte sich die Gesellschaft. Dass es schließlich erst am 5. November 1820 zur feierlichen Gründung in der Karlsruher Stadtkirche kam, lag daran, dass Steinkopf nicht eher anreisen konnte, um im vormittäglichen Gottesdienst die Festpredigt und nachmittags auf der Gründungsversammlung einen Vortrag zu halten. Ewald, nun von Alter und fortschreitender Erblindung gezeichnet, verzichtete auf den für ihn vorgesehenen Posten des Direktors. An seine Stelle trat sein lutherischer Kollege Kirchenrat Nikolaus Sander, neben von Berckheim, der das Repräsentationsamt des Präsidenten innehatte (das nach seinem Tod 1849 nie wieder besetzt wurde). Als Sander 1824 starb, trat Hebel pflichtgemäß seine Nachfolge an, doch nur für knapp drei Jahre bis zu seinem Tod. Weder Sander noch Hebel hatten sich zuvor als Förderer der Bemühungen um eine Bibelgesellschaft in Baden hervorgetan.

## Lukas 2, 41–52 – Die Bearbeitung der Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel im Vergleich

Luthertext nach zeitgenössischen Bibelausgaben:<sup>29</sup>

41. *Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. 42. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. 43. Und da die Tage vollendet waren und sie wieder zu Hause gingen, blieb das Kind JESUS zu Jerusalem, und seine Eltern wußten es nicht. 44. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise und suchten ihn unter den Gefreunden und Bekannten. 45. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum gen Jerusalem und suchten ihn. 46. Und es begab sich, nach dreyen Tagen fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete und sie fragte. 47. Und alle, die ihm zuhöreten, wunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. 48. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. 49. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? 50. Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. 51. Und er ging mit ihnen hinab und kam gen Nazareth und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herten. 52. Und JESUS nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey GOTT und den Menschen.*

---

29 Dem Verf. waren Lutherbibeln von 1797 (Halle) und von 1819 (Straßburg) zugänglich. Der obige oder ein nur unwesentlich anderer Text dürfte den evangelischen Autoren Hübner, Ewald, Grimm, Jung-Stilling und Hebel vorgelegen haben.

Die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel<sup>30</sup> – historisch-kritisch eine Legende – ist die einzige jesuanische Kindheitserzählung der neutestamentlichen Evangelien; sie zeigt Jesus gerade im Alter der angenommenen Leser der hier verglichenen biblischen Geschichtsbücher. Weil sie einerseits die Befolgung frommer Sitte und andererseits das Verhalten eines heranwachsenden Kindes seinen Eltern gegenüber schildert, scheint sie für eine Bearbeitung für Kinder und zur Erörterung von Frömmigkeits- und Erziehungsforderungen besonders geeignet zu sein. Allerdings ist nicht nur von Jesu Vater (leiblichem? oder Pflegevater?), sondern auch von seinem himmlischen Vater die Rede. Verbirgt sich in ihr also auch schon die christologische Lehre vom wahren Menschen und wahren Gott in einer Person?

Hübner<sup>31</sup> hält sich eng an den Luthertext. Nach der etwas seltsamen, weil anschließend inhaltlich nicht wieder aufgenommenen Überschrift *Wie Jesus im zwölften Jahr verlohren und wieder gefunden worden* ist gleich zweimal vom Herrn Jesus die Rede, später allerdings nicht mehr. Unter „Nützliche Lehren“ finden sich Antworten auf die Frage, wie man *aus dieser Historie den Unterschied der Kinderzucht gar deutlich sehen* kann: *Viele Eltern halten ihre Kinder weder zur Kirche noch zur Schule an. – Viele Kinder laufen unter dem Gottesdienste lieber auf den Gassen und Spielplätzen herum. – Viele Kinder können im zwölften Jahr nicht einmal den Catechismus oder die Hauptstücke der christlichen Religion.* Im abschließenden achtzeiligen Reim wird dann immerhin noch die fromme Liebe zur Anbetung im Hause Gottes ausgesprochen. Indem er viele Eltern und Kinder seiner Zeit tadelt, geht es Hübner angesichts des Vorbilds Jesu also undifferenziert lediglich, verkürzt formuliert, um das 3. Gebot, nicht auch um das 4. Gebot, geschweige denn um Christologie.

Die Biblische Geschichte für Kinder von Schmid – verstanden als gesamtbiblische Einheit, deshalb der Singular! – ist in mancher Beziehung das Gegenteil zu den Biblischen Historien von Hübner: Verfasst von einem Katholiken, dennoch in keiner Weise an katechetischer oder gar dogmatischer Vermittlung interessiert,<sup>32</sup> will von Schmid anschaulich erzählen und erklären und in direkter Anrede an die Kinder moralisch auf sie einwirken.<sup>33</sup> In einem zweiseitigen Vorspann mit der Überschrift *Lieben Kinder!* schreibt von Schmid, dass seine *schönen Erzählungen*<sup>34</sup> *eine Geschichte, eine biblische Geschichte, eine biblische Geschichte für Kinder, der schönsten Unterricht von Gott – die beste Glaubenslehre* und – angesichts darin vorkommender nicht nur guter, sondern auch böser Kinder (je mehrere alttestamentliche Namen werden aufgezählt, jedoch keine neutestamentlichen) auch *eine Anleitung zur Tugend in lauter Beyspielen – die schönste Sittenlehre* seien. Er schließt mit der Aufforderung: *Werdet so gut und fromm [...] wie der Knabe Jesus.* – Obwohl bibelnah in dem

30 Diese Perikope wurde in den bisherigen Untersuchungen noch nicht als Beispielgeschichte ausgewählt (als Ausnahme siehe den kurzen Bezug auf die Geschichte bei Reents, Gute Mutterhand [wie Anm. 1], 277), obwohl Hebel sie in seinem Gutachten von 1815 im Blick auf den Text von v. Schmid einmal heranzieht. Schilling, Hebel als Theologe (wie Anm. 17) wählt als Beispielgeschichte die Weihnachtsgeschichte Lk 2.

31 In den in Anm. 5 und 6 genannten badischen Ausgaben auf S. 193–195.

32 Benutzt wurde die badische Ausgabe Rastatt 1810, dort Geschichte des Neuen Testaments, 46–50; vgl. oben Anm. 9. – Typische Catholica sucht man bei ihm vergebens, selbst im Blick auf Maria, im Gegensatz zu Galura, siehe im Folgenden.

33 Hebel nannte das Werk von Schmid *ein gutes Haus- und Lesebüchlein unter den Augen der Mutter und eben deshalb ein schlechtes Schulbuch.* – Brief vom 6. Mai 1815, Johann Peter Hebel, Briefe. Gesamtausgabe, hg. und erl. von Wilhelm Zentner, Karlsruhe 1957, Bd. 2, 597.

34 Auf den zwei kleinen Druckseiten kommt das Wort „schön“ neun Mal vor!

Sinn, dass biblische Bezüge von außerhalb der Einzelgeschichte mit einbezogen werden, ist von Schmid's Erzählweise nicht textnah, sondern ausschweifend und phantasievoll ausmalend, mit etwa doppeltem Umfang gegenüber der Hübnerschen Einheit einschließlich dessen begleitenden Teilen. Bei der Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel<sup>35</sup> sieht dies so aus: In der ausschmückenden, wiederholt auf Empfindungen spekulierenden Erzählung von zweieinhalb Seiten wird Jesus – Er, Ihn usw. immer groß geschrieben – schon am Anfang als Sohn des Allerhöchsten in Erinnerung gebracht, dessen *göttliche Ankunft den Menschen (noch) verborgen* war. Entsprechend wird anschließend auf eineinhalb Seiten mit wiederholter Anrede an die *lieben Kinder* Jesu Wort *Wußtet ihr denn nicht, daß ich in dem Hause meines Vaters seyn muß* als *lehrreicher Inhalt* und ein *Beyspiel* angewendet: Als Erstes ermuntert Jesus die Kinder, gerne in die Schule und in die Kirche zu gehen. Zum Zweiten wollte Jesus *hier das erstmal seine künftige Herrlichkeit offenbaren* und den Seinen den Wink geben, *Er sey der Sohn Gottes*. Weiter zeigte Jesus, *so zärtlich Er auch seine Eltern ehrte, dennoch jetzt schon gegen seinen Vater im Himmel noch mehr Ehrfurcht und Gehorsam*. Anwendung: *O Kinder! Wie schön zeigt euch da Jesus, daß ihr jetzt schon anfangen müsset, weise und gut zu seyn [...]*. Schließlich: *Möchtet auch ihr, meine lieben Kinder, jedes Wort Jesu, das ihr nicht sogleich ganz verstehtet, in euern Herzen bewahren und still darüber nachdenken!*, wie Jesu Mutter.

Galuras *Biblische Geschichte der Welterlösung durch Jesum, den Sohn Gottes, für Kinder und Lehrer* (also für die Schule gedacht) könnte als eine Gegenveröffentlichung zu von Schmid's *Biblischer Geschichte* verstanden werden, vielleicht war sie sogar so beabsichtigt. Zwar geht Galura ebenfalls von einer einheitlichen Geschichte vom Alten zum Neuen Testament aus, doch betont er noch deutlicher den heilsgeschichtlichen Zusammenhang: Das Ziel ist die Welterlösung durch Jesus Christus und die Aufrichtung des Reiches Gottes unter den Menschen. Außerdem sind seine Texte oft demonstrativ römisch-katholisch geprägt. So liest man von der *Heiligen Jungfrau Maria* (S. 195) und von Joseph als dem *Nährvater* Jesu (S. 217), auch von Firmung (S. 324) und Messopfer (S. 332). Das bisher Gesagte wird an der Geschichte *Jesus im Tempel*<sup>36</sup> im Unterschied zu anderen zwar nicht deutlich, wohl aber dass Galura nicht narrativ in die Breite geht, sondern ganz auf Belehrung und Ermahnung aus ist. Auf nicht einmal zwei Seiten nimmt die (verkürzte) Perikope nur drei bzw. vier Sätze ein,<sup>37</sup> alles andere sind an die Kinder gerichtete Ermahnungen: Jesu Frömmigkeit sollen sie nachahmen; denn *Jesus ward nicht auf der Gasse, sondern [...] in der Kirche gefunden*,<sup>38</sup> wo das brave Kind gerne ist. Auch war Jesus lernbegierig; und *wie viel Ursache habet ihr, Kinder!* dazu. Gott gibt viele Talente – dieses Wort kommt auf gut einer Druckseite vierzehn Mal vor! – aber *Frömmigkeit, Kinder! ja Frömmig-*

35 In der Ausgabe Rastatt 1810 auf S. 46–50.

36 Augsburg 1806, 214–216.

37 *Ihr wißt, Kinder! daß ein jeder Israelit im Jahre dreymal zum Gottesdienste in [den] Tempel zu Jerusalem kommen mußte. Joseph und Maria hielten dieses Kirchengeboth genau, und entschuldigten sich nicht mit dem weiten Wege: Liebe und Eifer geben schnelle Füße [sic]. Als Jesus zwölf Jahre alt war, nahmen ihn Joseph und Maria mit sich, und als sie den Heimweg angetreten [sic] hatten, blieb Jesus im Tempel zurück; erst nach 3 Tagen fand man ihn da, unter den Lehrern, die den Verstand dieses Kindes bewunderten.*

38 Eine ähnliche Formulierung findet sich bei Hübner, und auch bei von Schmid (und entsprechend bei Ewald) ist vom *gerne in die Schule und in die Kirche gehen* zu lesen. Der mangelhafte Kirchgang der Kinder und der Jugend scheint also ein viel beklagtes Übel im 18. und noch im 19. Jahrhundert gewesen zu sein.

keit ist die Hauptsache, und wenn ihr thut, was euch möglich ist, so ist der liebe Gott mit euch zufrieden. Im Übrigen bietet Galura zu jeder Geschichte eine briefmarkengroße Abbildung, stets zu mehreren auf einer gemeinsamen Seite zusammengestellt.

Ewald hat in seiner freien Bearbeitung von v. Schmid's Biblischer Geschichte für Kinder die Erzählung *Jesus unter den Lehrern im Tempel*<sup>39</sup> zunächst von seiner Vorlage wortwörtlich übernommen, lediglich mit ganz wenigen sprachlichen oder orthographischen Änderungen.<sup>40</sup> Kein Wunder, dass Hebel alles daran setzte, sie zu verhindern. Neu bei Ewald sind nur, wie bei jeder Geschichte, ein ganzseitiger Kupferstich, welcher auch die mit der Stellenangabe Luk. II, 46 versehene Überschrift veranlasste, sowie am Ende ein nichts essenziell Neues aussagender, jedoch charakteristischer Zusatz: *Von Jerusalem kehrte Jesus wieder zurück in die stille arme Hütte seiner Eltern nach Nazareth. Hier brachte Er seine Jugendjahre zu, und gerade hier ist Er das allerschönste Vorbild der Kinder und der reifern Jugend. – Mögen sich diese und jene Seine Jugendgeschichte merken! Sie ist in diese wenigen Worte zusammengefasst und heißt: Jesus war seinen Eltern unterthan, und nahm zu an Weisheit und an Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen, wie am Alter.*

Grimm wird von den Vorgängen um eine neue badische Biblische Geschichte, also um die von v. Schmid und über die Verhandlungen im Oberkirchenrat, kaum etwas erfahren haben, obwohl auch das nicht ganz auszuschließen ist, nämlich auf dem Umwege von Ewald über Jung-Stilling und dessen Heidelberger Schwiegersohn Schwarz, Grimms Lehrer und väterlichen Förderer. So hat er seine zweibändige *Geschichten aus der heiligen Schrift für Knaben und Mädchen* sicherlich unabhängig von allen anderen als Lesebücher „erzählt“, wie er ähnlich vor 1817 und mehr noch nachher viele Märchen und Sagen für die Jugend bearbeitet und in zahlreichen Ausgaben bis an sein Lebensende veröffentlicht hat. Beide Bände beginnt er mit einer *Vorrede für die Kinder*, die zum ersten Band mit acht Seiten ist datiert vom November 1816, die zum zweiten mit vier Seiten aus *den ersten Tagen des Jahres 1817*, eigentlich weniger für Kinder als mindestens für Jugendliche formuliert. Die lehrreiche Geschichte Gottes mit den Menschen ist für Grimm eine stufenweise Erziehung zur Vollkommenheit, Eltern und Kindern zum Vorbild. Danach wählte er die Geschichten unter dem Gesichtspunkt der Nützlichkeit und Verständlichkeit aus – *ich will ja, daß ihr durch dieses Buch schon jetzt mit der Bibel bekannt werdet, ob ihr sie selbst gleich jetzt noch nicht lesen könnt.*<sup>41</sup> *Doch eine strenge Auswahl hat der Verf., vornehmlich im 1. Bande, nicht getroffen, sondern meist mit den biblischen Ausdrücken, ohne sie immer zu erklären, erzählt.*<sup>42</sup> Und in der Vorrede zum zweiten Band heißt es: *Möge recht vieles von diesen Geschichten euer Herz rühren, und euch zu treuen Anhängern der Religion dieses göttlichen Lehrers Jesus Christus erwecken!*<sup>43</sup> – Die Geschichte „Jesus als Knabe im Tempel“ wird von Grimm dann sehr nah am Luthertext, ohne Zusätze und Erklärungen (und ohne Holzschnitt, im Unterschied zu manchen anderen seiner Geschichten), dargeboten.<sup>44</sup>

39 In der 2. Auflage von 1829 (oder 1832), 2. Theil: Neues Testament, 32–35.

40 Auch von Schmid's Vorspann an die „Lieben Kinder“ hat Ewald unverändert übernommen. Darum handelt es sich also kaum um eine freie Bearbeitung, sondern um eine weitgehende Übernahme.

41 Band 1, X.

42 So die kurze Anzeige des Werks in der Leipziger Literatur-Zeitung 1818, Nr. 142, Sp. 1136.

43 Band 2, VIIf.

44 Band 2, S. 47f.

Jung-Stilling schrieb, wie oben bereits gesagt, trotz einer gegenteiligen Bemerkung im Grunde nicht für Kinder, sondern für Erwachsene. Von 1808 bis 1816 hat er – ein oder zwei im Jahr – 14 Hefte herausgebracht, im Original von je rund 100 Seiten.<sup>45</sup> In ihnen erzählt er breit, nur mit ein oder zwei Überschriften je Heft und gänzlich ohne Bibelstellenangaben, also schwer zugänglich, die Geschichte Gottes mit den Menschen von der Schöpfung bis zur Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 nach Christus. Am Ende der alttestamentlichen Zeit beschäftigt er sich zum Beispiel auf 20 Großdruckseiten mit der *Bestimmung des Gesichtspunktes, aus dem das alte Testament muß betrachtet und gelesen werden*, und die Einleitung zum neutestamentlichen Teil umfasst neun Seiten. Aufschlussreich ist dann ebenso die Behandlung unserer Vergleichsgeschichte und ihre spekulative Einbettung.<sup>46</sup> Zunächst heißt es: *Jesus wurde nun vorzüglich von seiner Mutter gebildet und erzogen; denn sein Vater war mit seinem Handwerk beschäftigt. Ob sie ihn selbst im Lesen und Schreiben unterrichtet habe, oder ob das in der öffentlichen Schule geschehen sey, das wissen wir nicht; so viel ist gewiß, daß sie ihn nach und nach auf seinen hohen Beruf aufmerksam gemacht hat. Sie habe ihn besonders darauf merken lassen, wo von ihm als dem Messias und Erlöser geweissagt wurde.* Die einzige Jugendgeschichte der Evangelisten wird sodann nach der Bibel, etwas ausgeschmückt, auf eineinhalb Seiten erzählt. Darin steht: Aus Jesu Antwort, dass er im Haus seines Vaters sein müsse, *sieht man, daß ihm Maria zu viel von seiner Wundergeburt entdeckt hatte, als es Zucht und Ehrbarkeit erlaubte* [!]; *sie hatte vermuthlich gesagt: Joseph sey sein eigentlicher Vater nicht, sondern Gott.* Und später: *Aus den Worten, Er war seinen Eltern unterthan, schließt man mit Recht, daß er seinem Pfleg-Vater in seiner Hantierung geholfen hat.* – An diese Geschichte anschließend, spekuliert Jung-Stilling auf fast einer ganzen Seite über die „Schönheit“ und „Gesichtsbildung (Physiognomie)“ Jesu.<sup>47</sup> – Dies alles legt die Frage nahe, warum Jung-Stillings biblische Erzählungen überhaupt hier in den Vergleich mit einbezogen werden. Die Antwort lautet: wegen der zeitlichen Nähe zu allen anderen behandelten Bibelbearbeitungen – ob er sie zur Kenntnis genommen hat oder nicht – und wegen der räumlichen Nähe zu Ewald und Hebel innerhalb Karlsruhes, indirekt auch zu Grimm. Außerdem ist die unten dargestellte Behandlung der Geschichte von der Opferung Isaaks durch Jung-Stilling aufschlussreich.

Hebel war neben Ewald Wortführer in der neu gebildeten Evangelischen Kirchen- und Schulkommission,<sup>48</sup> als es ab 1813 darum ging, die nicht mehr zeitgemäßen Biblischen Historien Hübners durch ein neues biblisches Schulbuch für die evangeli-

45 In der Werkeausgabe SS sind das rund 950 Seiten.

46 Original im 11. Heft (1814), in SS Bd. XI, 229f. bzw. 228–231.

47 Seit Johann Kaspar Lavater, *Physiognomische Fragmente*, 1.–4. Theil, Leipzig u. Winterthur 1775–1778, wurde Jesu äußere Gestalt und Schönheit vielfach erörtert. Jung-Stilling hatte in seinen Briefen vom 16. und vom 23. Mai 1802 an Markgraf Karl Friedrich davon gehandelt und sich dabei auch auf Leonardo da Vincis „Abendmahl“ und auf eine Zeichnung des Karlsruher Hofmalers Philipp Jakob Becker bezogen (Jung-Stilling, Briefe [wie Anm. 24], 300–302). 1810 hatte Jung-Stilling in seinem *Taschenbuch für Freunde des Christenthums* wieder davon geschrieben und auf Lavaters *Physiognomische Fragmente*, 4. Theil, 1778, 428 u. 449 u. 452 verwiesen – vgl. Schwinge, Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller (wie Anm. 25), 182 (Anm. 552), 236 u. 284 (Anm. 87).

48 Vgl. oben Anm. 13. Es gab noch fünf weitere Kommissionsmitglieder, vgl. Hebel, Briefe (wie Anm. 33), Bd. 2, 597; Mayer, *Biblische Geschichten* (wie Anm. 7), 423–426.

schen Schulen zu ersetzen.<sup>49</sup> Nachdem Ewald 1814 auf seinen Vorschlag hin den Auftrag erhalten hatte, die von Schmid'sche Biblische Geschichte für Kinder für protestantische Schulen „umzuarbeiten“, und erste Teile seiner Vorlage, die sich sogleich als „freie Bearbeitung“ mit lediglich geringfügigen Änderungen herausstellte, in die Kommission gelangt waren, wehrte sich Hebel gegen diese und legte 1815 dann, als Kirchen- und Ministerialrat und nur noch nebenamtlicher Lehrer am Karlsruher Lyzeum, sein 13 Seiten umfassendes Gutachten *Meine Bemerkungen über das mit Abänderungen in unsern Schulen einzuführende biblische Geschichtsbuch von Schmidt* [sic] vor.<sup>50</sup> Damit kritisierte er nicht nur von Schmid, sondern ebenso Ewald und formulierte zugleich mit dieser Kritik seine eigenen Gestaltungsprinzipien für eine Bibelbearbeitung für Kinder: 1. Es soll populär, nicht nur verständlich erzählt werden. 2. Eine klare Anschauung und einfache Darstellung soll unnötigen Wortaufwand vermeiden. 3. Das Buch soll sich an 10–14jährige Kinder wenden, nicht an 6-Jährige wie bei von Schmid, darüber hinaus aber auch Erwachsene ansprechen. 4. Geistliche Anwendungen sind je kürzer, desto fruchtbarer. 5. Es soll möglichst alles mit den Worten der Lutherbibel gesagt werden. Schließlich klingt wiederholt an, dass die Übernahme des katholischen Buchs von v. Schmid nach Hebel ein Armutszeugnis für die protestantische Kirche bedeuten würde. – Hat Hebel diese Grundsätze, mit denen er es besser machen wollte als Hübner, von Schmid und Ewald, in seinen in den Jahren 1818–1823 entstandenen Biblischen Geschichten realisiert?<sup>51</sup> Anhand der Geschichte vom 12jährigen Jesus im Tempel soll das überprüft werden. Zunächst sei Hebels Wortlaut vollständig wiedergegeben:<sup>52</sup>

*Jesus der fromme Knabe*

*Joseph, der Pflegevater Jesu, und Maria giengen als rechtschaffene Israeliten alle Jahre nach Jerusalem auf das Osterfest. Als nun Jesus das zwölfte Jahr erreicht hatte, nahm ihn seine Mutter zum erstenmal mit auf das Fest. Er war in so fern einer guten Hand anvertraut. Gute Mutterhand führt ihre Kinder frühe zur Gottseligkeit und zur Kirche an, wo Gott geehrt und sein Wort gelehrt wird. Als sie sich aber zur Heimreise wieder anschickten, war der Knabe Jesus nirgend vorhanden. Seine Mutter machte sich anfänglich keinen Kummer deßwegen. Sie dachte, er werde bei den Gefreundten und Bekannten seyn, die etwas früher von Jerusalem weggegangen waren, wie gar oft die Kinder lieber mit den Verwandten als mit den Eltern gehen. Sie hoffte also, sie werde ihn am Abend in der Herberge schon wieder finden bei diesen Verwandten oder jenen. Denn sie wußte, daß er ein frommes und verständiges Kind sey. Ein verständiges Kind begibt sich in keine Gefahr. Die Mutter darf es schon bisweilen aus den Augen lassen. Als sie aber am Abend in die Herberge kamen, schon eine Tagreise*

49 Anfangs wurde sogar ein einheitliches biblisches Schulbuch für alle drei Konfessionen, also auch für die katholischen Schulen, erwogen. Vgl. Katz, Gutachten (wie Anm. 14), 269 (und 267).

50 Hebels Gutachten (vgl. oben Anm. 14: Katz, Gutachten) wird eingehend referiert bei Mayer, Biblische Geschichten (wie Anm. 7), Feger, Entstehung der Biblischen Geschichten (wie Anm. 17), Schilling, Hebel als Theologe (wie Anm. 17) und Reents, Gute Mutterhand bzw. in: HKJL (wie Anm. 1). Daher werden hier nur die wichtigsten Stichworte genannt und für diese keine Belegstellen angegeben.

51 Die Abfassung eines neuen Buches, wozu kein Commissionsmitglied Lust hatte (Brief Hebels vom 3.5.1815), war dann mit Notwendigkeit an Hebel hängen geblieben. Vgl. Katz, Gutachten (wie Anm. 14), 269.

52 Nach der Edition von 1991 (wie Anm. 17), 125f. – Hebel macht nirgends Bibelstellenangaben.

weit von Jerusalem, wußten die Gefreundten und Bekannten auch nichts von ihm. – Da war auf einmal der Verheißene wieder verloren. – Der Verheißene kann nimmer verloren gehen. Seine Eltern begaben sich den Weg nach Jerusalem zurück, daß sie ihn suchten. Auf dem ganzen Hinweg war von keinem verlornen Kind etwas zu erfragen. Sie suchten ihn einen ganzen Tag in Jerusalem. Er war nirgends zu erfragen. Am dritten Tage, als sie in den Tempel giengen, wie wenn sie ein Gebet thun wollten, daß ihnen Gott ihr Kind wieder geben wolle, da saß er frohen Muthes im Tempel mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörte, und sie fragte, und viele Leute waren um ihn her versammelt, und verwunderten sich über seine Rede und Antwort, wenn die Lehrer ihn auch etwas fragten. Als ihn nun seine Eltern auf einmal so erblickten und jetzt wieder hatten, erschracken sie vor Freude, und seine Mutter sprach zu ihm: „Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.“ Jesus antwortete ihr: – „Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist?“ Aber sie verstanden das Wort nicht. – Also gieng er jetzt mit ihnen zurück nach Nazareth, und war ihnen unterthan, und nahm zu an Alter, Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen.

*Dieses ist die einzige Begebenheit aus den Jugendjahren Jesu, welche man weiß. Von dem zwölften Jahr, bis zu dem dreißigsten Jahr seines Lebens weiß man nichts von ihm. Merke: Von gut gearteten und wohlerzogenen Kindern hört man in ihrer Jugend gewöhnlich nicht viel, als daß sie ihren Eltern unterthänig sind, daß sie an Weisheit und Liebenswürdigkeit bei Gott und Menschen zunehmen, und gerne in die Kirche und Schule gehen, wo viel Gutes zu hören und zu lernen ist. – Von wem man in seiner Jugend sonst viel zu reden hat, daran ist selten viel Gutes.*

*Ich will mit Gottes Hülfe täglich verständiger und frömmer werden. Ich will meinen Eltern unterthan seyn. Ich will gerne da seyn, wo Gott geehrt, und Gutes gelehrt wird, daß ich Gott gefalle, und dem frömtesten Knaben Jesus ähnlich werde. – Die Leute sollen nicht viel von mir zu reden haben.*

Die Geschichte selbst verführt in besonderer Weise zu moralischen Appellen, weshalb sie ein nicht ganz typisches Beispiel ist, obwohl erzieherisch-moralische Anwendungen bei Hebel auch sonst häufig sind. Dennoch fallen an Hebels Text<sup>53</sup> folgende Eigentümlichkeiten auf: Die häufigen Bezüge zum Familienleben tragen zur Popularisierung bei (zu Gestaltungsprinzip 1). Dabei wird, anders als im Bibeltext, im ersten Drittel der Geschichte Maria als Mutter sieben Mal allein ohne den elterlichen Plural genannt und Joseph als Pflegevater nur am Anfang einmal erwähnt. – Der eigentliche Bibeltext (nur in den Schlussversen 48b–52 wörtlich nach der Lutherbibel wiedergegeben) macht weniger als ein Drittel des Textumfangs aus; gut zwei Drittel sind also Eigenanteil Hebels, mit dem er auch im erzählenden Teil über den Bibeltext hinausgeht (zu den Gestaltungsprinzipien 5 und 2). – Gegen Anfang und gegen

---

53 Den Leser von heute irritierende Besonderheiten der Orthographie und Interpunktion bleiben hier unbeachtet. Doch gibt es auch syntaktische und stilistische Anstöße: zur Heimreise wieder anschicken statt: wieder zur Heimreise anschicken; wiederfinden bei diesen Verwandten statt: bei diesen Verwandten wiederfinden; daß ihnen Gott ihr Kind wiedergeben wolle statt: dass Gott ihnen ihr Kind wiedergeben wolle (hier und ein weiteres Mal, also vier Mal taucht das Wort „wieder“ auf). Der Knabe Jesus war nirgend *vorhanden*; *wie wenn* sie ein *Gebet tun* wollten; von wem man in seiner Jugend *sonst* viel zu reden hat, *daran* ist selten viel Gutes. – Überflüssige ausschmückende Adjektive fehlen dagegen.

Schluss werden die „Kinder“ indirekt angedet, und zwar vier Mal wörtlich, doch auch das dreimalige „Ich will“, welches ebenso zum allerletzten Satz hinzugedacht werden muss, bezieht sich auf die Kinder als Adressaten (zu Gestaltungsprinzip 3). Sonst bei Hebel nicht seltene Diminutive tauchen allerdings in dieser Geschichte nicht auf. Erwachsene sollen sich bei dem plakativen Satz *Gute Mutterhand führt ihre Kinder frühe zur Gottseligkeit und zur Kirche an, wo Gott geehrt und sein Wort gelehrt wird* aufgefordert fühlen. – Anwendungen und moralische Appelle finden sich mehrfach (zu Gestaltungsprinzip 4): Der „anführenden“ guten Mutterhand folgt die Feststellung, dass Kinder oft lieber mit Verwandten als mit den Eltern gehen (was aber bei Jesus gar nicht der Fall war) und dass *ein verständiges Kind sich in keine Gefahr* (begibt). Der ausführliche Schluss breitet dann einen Merksatz und eine Sentenz aus: *Von gut gearteten und wohlgezogenen Kindern hört man in ihrer Jugend gewöhnlich nicht viel*, und: *Von wem man in seiner Jugend sonst viel zu reden hat, daran ist selten viel Gutes*. Von der führenden Mutterhand und vielleicht noch von der Moral abgesehen, dass es gilt, *gerne in die Kirche und Schule* (zu) *gehen*,<sup>54</sup> ergeben sich die anderen Anwendungen nicht zwingend aus dem Bibeltext, es handelt sich vielmehr um textfremde Akzentuierungen. – Der fromme Knabe Jesus wird, wie besonders an der Überschrift und dem vorletzten Satz abzulesen ist, als Vorbild vor Augen gestellt. Andere Gelegenheiten zu einer „theologischen“ Aussage nimmt Hebel nicht wahr, weder bei der Antwort Jesu, dass er sein müsse in dem, das seines Vaters ist, noch beim Perikopenschluss, dass er zunahm an Gnade bei Gott und den Menschen (aus der Gnade wird Liebenswürdigkeit). – Dagegen erscheint nach dem Verschwinden Jesu zweimal unvermittelt und ohne weitere Entfaltung „das biblische Schlüsselwort Hebels“:<sup>55</sup> *Da war auf einmal der Verheißene wieder verloren*. – *Der Verheißene kann nimmer verloren gehen*. Damit dass Hebel Jesus als den Verheißenen bezeichnet, knüpft er an die mehrmaligen Verheißungen in der lukanischen Kindheitsgeschichte in Lukas 1 und 2 an<sup>56</sup> und ebenso an die Verheißungen im Alten Testament.<sup>57</sup>

---

54 Diese Anwendung, noch aus den Zeiten vor der allgemeinen Schulpflicht überkommen, findet sich auch in den untersuchten Texten von Hübner, von Schmid, Galura und Ewald. Vgl. Anm. 38.

55 Mayer, *Biblische Geschichten* (wie Anm. 7), 439.

56 Verkündigung des Engels an Maria, Lobpreis der Elisabeth, Lobgesang der Maria (hier steht bei Hebel das Wort „Verheißung“, mit Bezug zum alten Bund), Lobgesang des Zacharias, Verkündigung an die Hirten (am Ende der Weihnachtsgeschichte spricht Hebel zweimal von dem „Verheißenen“); auch bei der Darstellung im Tempel erfüllt sich für Simeon die „Verheißung“; schließlich suchen und finden die Weisen aus dem Morgenland den durch einen Stern angekündigten, also verheißenen neugeborenen König.

57 Das „wieder verloren“ mag sich auf die Flucht Marias und Josephs mit dem Kinde nach Ägypten beziehen.

## 1. Mose 22, 1–19 – Die Bearbeitung der Geschichte von der Opferung Isaaks im Vergleich

Luthertext nach zeitgenössischen Bibelausgaben:<sup>58</sup>

### *Aufopferung Isaaks*

1. Nach diesen Geschichten versuchte GOtt Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. 2. Und ER sprach: Nimm Isaak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Moriija und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. 3. Da stand Abraham des Morgens frühe auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zween Knaben und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, davon ihm GOtt gesagt hatte. 4. Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne 5. und sprach zu seinen Knaben: Bleibet ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. 6. Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak; er aber nahm das Feuer und Messer in seine Hand. Und gingen die beyden mit einander. 7. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz, wo aber ist das Schaf zum Brandopfer? 8. Abraham antwortete: Mein Sohn, GOtt wird sich ersehen ein Schaaf zum Brandopfer. Und gingen die beyden mit einander. 9. Und als sie kamen an die Stätte, die ihm GOtt sagte, bauete Abraham daselbst einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz 10. und reckte seine Hand aus und fassete das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete. 11. Da rief ihm der Engel des HErrn vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. 12. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und thue ihm nichts. Denn nun weiß Ich, daß du GOtt fürchtest und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet um meinetwillen. 13. Da hob Abraham seine Augen auf und sahe einen Widder hinter ihm in der Hecke mit seinen Hörnern hangen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seine Sohnes Statt. 14. Und Abraham hieß die Stätte: Der HErr siehet. Daher man noch heutiges Tages sagt: Auf dem Berge, da der HErr siehet. 15. Und der Engel des HErrn rief Abraham abermal vom Himmel 16. und sprach: Ich habe bey mir selbst geschworen, spricht der HErr, dieweil du solches gethan hast und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet, 17. daß Ich deinen Saamen segnen und mehren will wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meers, und dein Saame soll besitzen die Thore seiner Feinde. 18. und durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum daß du meiner Stimme gehorchet hast. 19. Also kehrte Abraham wieder zu seinen Knaben; und sie machten sich auf und zogen mit einander gen Beer-Seba; und er wohnte daselbst.

---

58 Dem Verf. waren Lutherbibeln von 1797 (Halle) und von 1819 (Straßburg) zugänglich. Der obige oder ein nur unwesentlich anderer Text dürfte den evangelischen Autoren Hübner, Ewald, Grimm, Jung-Stilling und Hebel vorgelegen haben.

Die Geschichte von der Opferung Isaaks<sup>59</sup> – so die geläufige Überschrift, in alten Lutherbibeln: Aufopferung Isaaks – ist die vielleicht dramatischste Erzählung des Alten Testaments, voll sprachlicher und innerer Dramatik. Zunächst fällt die häufige direkte Rede auf: Gott und der Engel des Herrn sprechen fünf Mal, Abraham spricht fünf Mal, Isaak spricht zwei Mal. Ebenso prägen wörtliche Wiederholungen die Geschichte: drei Mal heißt es „Hier bin ich“ und zwei Mal „Und gingen die beiden miteinander“ – im hebräischen Urtext wird diese rhythmisch komponierte Sprache noch deutlicher. Drei Mal ist von Abrahams einigem, das heißt einzigem Sohn die Rede, den er lieb hat, den er gleichwohl nicht verschont hat (zwei Mal). Historisch-kritisch betrachtet, handelt es sich um eine ätiologische Sage über die Ablösung des Menschen-, ja des Kindesopfers durch das Tieropfer (Vers 2 und 12f. – acht Mal taucht das Wort Opfer auf) und gleichzeitig um eine Lokalsage vom Berg Moriija (Vers 2 und 14), der nach dem 2. Chronikbuch 3, Vers 1 als der Berg des salomonischen Jerusalemer Tempelbaus galt. Schließlich ist die Erzählung ein Stück der Erzvätergeschichte (Vers 15-18): der auf Abraham und seinen Nachkommen ruhende Segen (vgl. Genesis 12, v.3 und 13, v. 16) wird erneuert; der Sohn der Verheißung wird nicht geopfert (daher die gelegentliche Überschrift: die Nicht-Opferung Isaaks), sondern bestätigt. – Seit der Alten Kirche ist die Geschichte zudem typologisch und allegorisch ausgelegt worden: Bei der Taufe im Jordan und auf dem Berg der Verklärung bekennt sich Gott zu Jesus als seinem lieben Sohn (Matthäus 3, v.17; 17, v.5). Der Berg Moriija wird in die Nähe des Hügels Golgatha gerückt. Wie Isaak sein Opferholz auf den Berg tragen muss, so trug Jesus sein Kreuz zur Hinrichtungsstätte. Wie Abraham seinen einzigen Sohn nicht verschont hat, so hat auch Gott seinen eigenen Sohn nicht verschont (Römer 8, v.32). – Die immanenten Deutungen der Erzählung beschränken sich dagegen meist darauf, dass Gott Abraham versuchte (Vers 1), also auf die Probe stellte, und dass Abraham gehorcht (Vers 18), also die Probe bestanden hat. So wird die Geschichte zur Geschichte vom Gehorsam Abrahams, des Vaters des Glaubens.

Hübner<sup>60</sup> gibt die Geschichte verkürzt und nicht sehr nah am Luthertext, auch sprachlich nicht, wieder. In einer kurzen Einleitung knüpft er an die Abraham von Gott gegebene Verheißung an und greift den Terminus Verheißung noch zwei weitere Male wieder auf. Anschließend zieht er aus der Geschichte die „nützlichen Lehren“, *daß Gott seine Glaubigen bisweilen in Versuchung führet, aber auch wieder aus der Versuchung erlöst. Doch Gott der Herr gab dem Abraham aufs neue die Verheißung.*

Von Schmid<sup>61</sup> erzählt die Geschichte relativ kurz und text- und luthernah, wenn auch mit Auslassungen, ergänzt sie jedoch andererseits zwei Mal durch Einschübe mit Spekulationen über Abrahams Gefühle. In der sich an die Kinder richtenden Anwendung geht es ihm um den rechten, vollkommenen Glauben und den Gehorsam gegen Gott trotz Leiden und Versuchungen als *wahre Tugend, die in der Prüfung wie das Gold im Feuer besteht. Nur durch solche Prüfungen wird die Tugend, wie das*

---

59 Auch diese Perikope wurde in den bisherigen Untersuchungen noch nicht als Beispielgeschichte ausgewählt (abgesehen von Johann Heinrich Jung-Stilling: „Herr, zeig mir stets die rechte Spur“. Geistliche Erzählungen und Gedichte. Zum 250. Geburtstag des „Patriarchen der Erweckung“ ausgew. und hg. von Gerhard Schwinge, Lahr-Dinglingen 1990, 112 S., Abb., – siehe unten), obwohl sie sich offenbar geradezu anbietet. Mayer, Biblische Geschichten (wie Anm. 7) wählte wiederholt für Vergleiche die Bathseba-Geschichte 2. Samuel 11 und 12 aus.

60 In den in Anm. 5 und 6 genannten badischen Ausgaben auf S. 26–29.

61 Rastatt 1810 (wie Anm. 32), Geschichte des Alten Testaments, S. 31f.

*Gold durch das Feuer, rein und schön.* Wie bei Hübner finden sich keine allegorischen oder gar typologischen Bezüge.

Ewald<sup>62</sup> druckt wiederum wörtlich den Text von Schmid nach, mit geringen Ausdrucksänderungen<sup>63</sup> und ohne Ergänzungen, von einem ganzseitigen Kupferstich abgesehen.

Grimm<sup>64</sup> erzählt die „Aufopferung Isaks“ ohne theologische oder pädagogische Akzente, vielmehr mit einigen spekulativen Ausschmückungen zur Steigerung des Mitempfindens bei den Kindern: Isaak war nach Grimm *herangewachsen zu einem fröhlichen Knaben, und Abrahams Herz hing an ihm.* Gottes Befehl *fiel Abraham schwer aufs Herz.* Den Knechten sagte Abraham *nicht seinen Willen, daß sie ihn nicht abhielten.* Isaaks Frage nach dem Opfertier *schnitt Abraham tief in das Herz, daß sein frommes Söhnlein also fragte in der Unschuld seines Herzens, und daß der Herr ihm also schwere Prüfung auferlegte.* Dass Isaak oben auf das Holz auf dem Altar gelegt wurde, ließ der Knabe *aber gerne geschehen, und freute sich, daß er als ein Opfer dem Herrn sollte dargebracht werden* (das kann ja wohl niemand nachempfinden!). Immerhin verändert Grimm die Segenszusage an Abraham und spricht statt vom Samen von dem Einen: *durch Einen von deinen Nachkommen will [Gott] Heil und Segen verbreiten über alle Völker der Erde.* Und wenn es am Schluss heißt: *Abraham begrüßte Sarah, die Mutter seines Knaben, mit fröhlicherem Muthe bey seiner Heimkehr, als er gehofft hatte bey seinem Auszug,* dann mutet das zumindest seltsam an.

Galura<sup>65</sup> zieht im Unterschied zu den bisher genannten vier Autoren – wie ähnlich auch Jung-Stilling – eine typologische Verbindungslinie von Isaak zu Jesus. – Unter der Überschrift „Isak“ (teilweise in der katholischen Kirche übliche Namensform) berichtet er knapp von den dem „Vater Abraham“ und der Sarah gegebenen Verheißungen Gottes, dem Besuch der drei Engel bei Abraham (Genesis 18) und dann erst von der „Schlachtung“ des *zwölf Jahre alten*<sup>66</sup> Isak. Danach heißt es sogleich: *Bewundert, Kinder! den Glauben Abrahams, der an Gottes Verheissungen nicht zweifelte, obschon er glaubte, er werde seinen Sohn verlihren. Der feste Glaube hofft gegen die Hoffnung. Bewundert Abrahams Gehorsam gegen Gott; denn wie hart mußte es ihm seyn, in diesem Falle gehorsam zu seyn? Dieß ist der wahre Gehorsam. – Warum hat nun aber Gott Abraham diesen Befehl gegeben? Um seinen Gehorsam und Glauben zu prüfen und zu stärken. [...] Bethet, Kinder! daß der gute Gott euch in keine schwere Prüfung kommen lasse [...].* Es folgt der Hinweis auf die täglich gebetete 6. Vaterunser-Bitte „führe uns nicht in Versuchung“. – Zum Schluss heißt es: *Wie Isak, so hat der eingeborne Sohn Gottes das Holz auf den Berg getragen, an welchem er für unser Heil als ein Opfer blutete: auch Jesus ist seines Gehorsames wegen belohnet, im Himmelreiche über alles gesetzt worden.*

Jung-Stilling<sup>67</sup> erzählt die Geschichte, ohne sie aus dem größeren Zusammenhang besonders hervorzuheben, ausführlich und auslegend, mehr „lehrreich“ als „anmutig“,

62 In der 2. Auflage von 1829 (oder 1832), 1. Teil: Altes Testament, 25–27.

63 Aus „diesen großen Verheißungen“ wird „diese große Verheißung“, aus „O Kinder, lernt“ wird „Lernen wir“, aus „könnet ihr“ wird „können wir“, aus „bezeigen“ wird „bezeugen“, aus „durch solche Prüfungen“ wird „durch solche Prüfung“.

64 *Geschichten aus der heiligen Schrift, für Knaben und Mädchen erzählt, 1. Bd.: Geschichten aus dem Alten Testament*, Heidelberg 1817, 40–43.

65 Augsburg 1806, 46–48.

66 Dies ohne biblische Grundlage.

67 Original im 2. Heft (1809), in SS Bd. X, 132–135; vgl. Jung-Stilling, *Geistliche Erzählungen* (wie Anm. 59), hier: 58–60 (Text) und 102–104 (Erläuterungen).

sicherlich für Erwachsene, weniger für Kinder. Die Überschrift müsste mit seinen Worten lauten: Abrahams Glaubensprobe und das Geheimnis der Erlösung.<sup>68</sup> – Zwar schmückt auch Jung-Stilling die Erzählung über den Bibeltext, den er nicht nach Luther, sondern mit eigenen Formulierungen nacherzählt,<sup>69</sup> hinaus spekulativ aus, mit Formulierungen wie: vielleicht, kann nicht erwiesen werden, lässt sich denken, vermutlich, wahrscheinlich, wie musste ihm zu Mute sein (zweimal). Wichtig ist ihm jedoch die typologische Auslegung: *Der Felsenhügel Morijah, auf welchem hernach der Tempel gebaut wurde, und Jerusalem lag an dem Fuß desselben, war vielleicht der Ort, wo ungefähr 1900 Jahre später das größte Opfer der Versöhnung der ganzen Menschheit geblutet hat, denn der Hügel Golgatha war nicht weit davon entfernt. – Abraham sollte ins Geheimniß der Erlösung näher eingeweiht werden; er, der Stammvater des Volks Gottes, des Erlösers und der geistliche Vater aller Gläubigen, mußte den Kelch trinken, den sein großer Sohn in Gethsemane trank, und auch Isaak wurde in den Tod auf Golgatha eingeweiht. – Zum Schluss heißt es von Abraham: Hohe Freude durchströmte nun sein Herz. Jetzt sah er den Tag des Herrn. Ja, er sah ihn und freute sich hoch, und es ahnete ihm, daß dereinst ein anderer Sohn werde geopfert werden.*

Hebel hat die Geschichte von der Opferung Isaaks zwar nicht ganz übergangen, aber sehr verkürzt wiedergegeben. Im Inhaltsverzeichnis seiner Biblischen Geschichten erscheint sie nicht, doch am Ende der 9. Geschichte *Reden Gottes zu Abraham* findet man eine kurze Zusammenfassung, in der von der Vertrauens- und Gehorsamsprobe für Abraham und von der Verheißung des Segens für seine Nachkommenschaft zu lesen ist. Von der Dramatik, Grausamkeit und theologisch-typologischen Hintergrundigkeit von Genesis 22 findet sich nichts; lediglich am Ende wird – nur fast ganz wörtlich – der Luthertext zitiert: *Wieder einmal wollte Gott das Vertrauen und den Gehorsam des Abrahams auf die Probe stellen, menschlicher Weise zu reden, ob er im Stande sey, sein Liebstes und Bestes, und Einziges, seinen Sohn Isaak, Gott wieder zu geben. Ja das [dazu] war Abrahams Gehorsam und Vertrauen im Stande. Er hätte es gethan, er hätte ihn geopfert, ohne Murren, und ohne Widerrede. Diese fromme Ergebenheit gefiel Gott wohl und er bekräftigte dem Abraham seine Verheißung: Durch deine Nachkommenschaft sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.*

## Resümee

Als Hebel 1818 den Auftrag annahm, für die evangelischen Schulen des Großherzogtums Baden eine neue Biblische Geschichte zu verfassen, wollte er es besser machen als von Schmid und Ewald, deren Bibelbearbeitungen für Kinder er vehement abgelehnt hatte. Nicht nur die Biblischen Historien von Hübner, sondern auch die Bibelbearbeitungen von Galura, für katholische Schulen herausgebracht, von Grimm, für Kinder geschrieben und den Bearbeitungen von v. Schmid und Ewald ähnlich, und

<sup>68</sup> Das Wort Geheimnis kommt dreimal vor.

<sup>69</sup> Dabei geht die Dramatik und die sprachliche Gestaltung sowohl Luthers als auch des hebräischen Urtextes verloren. Direkte Rede ändert er zum Beispiel wiederholt in indirekte Rede.

von Jung-Stilling, eher für Erwachsene geeignet, spielten für Hebel dabei keine Rolle, obwohl er sie alle gekannt haben dürfte.<sup>70</sup>

Seine Forderungen für die Gestaltung einer Biblischen Geschichte<sup>71</sup> hatte er bereits in seinem Gutachten von 1815 gegen von Schmid (und Ewald) formuliert. Kurz gefasst, lassen sie sich noch einmal wie folgt benennen: 1. Es müsse populär, nicht nur verständlich erzählt werden. 2. Die Vermittlung der biblischen Geschichten in klarer Anschauung und einfacher Darstellung müsse unnötigen Wortaufwand vermeiden. 3. Der Verfasser müsse für 10- bis 14jährige Kinder schreiben, aber so, dass auch Erwachsene angesprochen werden. 4. Geistliche Anwendungen sollten möglichst kurz sein, nur darin seien sie fruchtbar. (Das schließt eine theologische Auslegung der Geschichten weitgehend aus, nicht jedoch einen heilsgeschichtlichen Gesamtzusammenhang des Alten mit dem Neuen Testament,<sup>72</sup> der bei Hebel vor allem durch das Theologumenon „Verheißung“ verdeutlicht wird.<sup>73</sup>) 5. Die Geschichten sollten möglichst mit den Worten der Lutherbibel erzählt werden.<sup>74</sup>

Diese Gestaltungsprinzipien konnten in den beiden herangezogenen biblischen Beispielgeschichten nur zum Teil wiedergefunden werden, wie gezeigt wurde.

Die Geschichte „Jesus der fromme Knabe“ (als Vorbild) ist eine Erzählung nach Hebels Geschmack. Allerdings passen die häufigen Bezüge zum Familienleben eher zu einem Haus- und Lesebuch für die Familie als in ein Schulbuch. Zwei Drittel des Textumfangs sind zudem Eigenanteil Hebels und gehen auch inhaltlich über den Bibeltext hinaus. Ebenso ergeben sich manche Anwendungen nicht aus der lukianischen Perikope, sondern sind textfremde Akzentuierungen, wobei die Moralisierungen zeittypisch sind und ähnlich bei allen anderen untersuchten Verfassern begegnen. Nur der Schlussvers wird wörtlich nach der Lutherbibel wiedergegeben. Hebels einzige theologische Aussage besteht in der zweifachen Rede von Jesus als dem Verheißenen; aber auch diese geht nur einmal über den immanenten Bezug zur Erzählung hinaus: Der Verheißene ging – scil. auf dem Wege von Jerusalem zurück nach Nazareth – verloren; doch der Verheißene kann gar nicht verloren gehen. Andere Gelegenheiten zu theologischer Aussage, nämlich zum Seinmüssen im Vaterhaus und zur Gnadenzunahme bei Gott, lässt Hebel aus.

Auf die Geschichte von der Opferung Isaaks verzichtet Hebel fast ganz. Seine spätaufklärerische Theologie und seine biedermeierliche Pädagogik wollte sie der Jugend nicht zumuten, trotz Hebels Präferenz für die anschaulich-kräftigen alttestamentlichen Erzählungen und trotz der in der Geschichte enthaltenen Verheißungs-

---

70 Vielleicht mit Ausnahme der Geschichten aus der heiligen Schrift des Weinheimer Schulmannes Grimm, die ein Jahr zuvor in Heidelberg herausgekommen waren.

71 Bezeichnenderweise übernimmt Hebel nicht den gebräuchlichen Gesamttitel „Biblische Geschichte“ (im Singular, so von Schmid und Ewald und auch Galura), sondern wählt den Titel im Plural: „Biblische Geschichten“ (ähnlich Hübner, Jung-Stilling und Grimm).

72 Die Erzähleinheit 59. *Die kümmerlichen Zeiten dauern fort* am Ende des ersten, des alttestamentlichen Teils ist eine solche Überleitung. (Auch bei den anderen Autoren gibt es Überleitungen zwischen den beiden Testaments in unterschiedlicher Weise.) Hebels Abschlusstext zu der dem zweiten, dem neutestamentlichen Teil angehängten „Biblischen Zeittafel“ ist eine Art Überleitung zur Kirchengeschichte.

73 Vgl. Mayer, *Biblische Geschichten* (wie Anm. 7), 439; Reents, *Gute Mutterhand* (wie Anm. 1), 282f.; HKJL (wie Anm. 1), 245f. – Bei Galura ist der zentrale Gesichtspunkt die Welterlösung durch das Kommen des Reiches Gottes.

74 In seinem „Beschluss“ am Ende der *Biblischen Geschichten* schreibt Hebel: *Alle diese Geschichten und Lehren sind getreulich ausgezogen aus dem Buch der heiligen Schrift, alten und neuen Testaments, verdeutscht durch D. Martin Luther, [...].* Bibelstellen gibt er gleichwohl nirgendwo an.

thematik. – Zwar ist nachvollziehbar, zumindest im Blick auf die damalige Zeit, dass Hebel auch sonst grausame und unmenschliche Geschichten (die im Alten Testament ja nicht selten sind), Erzählungen mit sexuellen Themen und Bezügen und allzu Wunderliches auslässt. Auf der anderen Seite fehlen bei ihm genauso Geschichten, die zu den bekanntesten der Bibel und zu den am häufigsten bildlich dargestellten zählen: im Alten Testament beispielsweise die vom Turmbau zu Babel, von Jakobs Himmelsleiter-Traum, vom brennenden Dornbusch als Gegenwart des heiligen Gottes; im Neuen Testament beispielsweise die Geschichte von der Hochzeit zu Kana oder von der dem Sünderfreund Jesus als Salbung widerfahrenen Fußwaschung.<sup>75</sup>

Freilich ist die Beurteilungsbasis mit zwei Beispielgeschichten zugegebenermaßen schmal, obschon diese nicht willkürlich, sondern bewusst ausgewählt wurden, weil sie aussagekräftig sind. Eine Gesamtbeurteilung von Hebels Biblischen Geschichten ist in der einschlägigen Fachliteratur daher wohl teilweise zu Recht zu einem anderen Ergebnis gelangt. Am einleuchtendsten erscheint die Charakterisierung von Hebels Werk mit dem Begriff „Bibeldichtung“, den Rainer Wunderlich vertritt.<sup>76</sup> Das heißt aber doch zugleich, dass Hebels Biblische Geschichten, trotz der Bevorzugung der je wenige, nämlich zwei bis vier Seiten umfassenden Länge im Blick auf eine Schulstundeneinheit, aber andererseits ohne die Beigabe von Arbeitsaufgaben, von ihm kaum in erster Linie als ein Schulbuch geschrieben wurden. Hebel hatte mehr Interesse am allgemeinen Lesepublikum. Dem ihm von der Kirchenbehörde erteilten Auftrag entsprach schon bald nicht mehr völlig seine hauptsächliche Absicht. Die Priorität der Stuttgarter Cotta-Ausgabe der Biblischen Geschichten war nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine von Hebel als längst deutschlandweit bekannter Dichter gewollte. Seine Biblischen Geschichten in der zunächst anonymen badischen Schulbuchausgabe dienten dann zwar 30 Jahre lang als protestantisches Schulbuch in Baden, ihre literarischen Ausgaben überschreiten die des Schulbuchs jedoch an Zahl bis heute bei weitem.

---

75 Vgl. Johann Peter Hebel, *Biblische Geschichten*. Eingel. und hg. von Wilhelm Zentner, Karlsruhe 1959, 22; Reents, *Gute Mutterhand* (wie Anm. 1), 273f.; Dies. in: HRJL (wie Anm. 1), 241.

76 Die sprachlich-stilistische Erzählkunst Hebels, wie sie vor allem durch seine Kalendergeschichten berühmt geworden ist, zu untersuchen, ist hier nicht der Ort. Hierzu außer Wunderlich, *Bibeldichtung* (wie Anm. 17) ebenfalls Johann Anselm Steiger, *Bibel-Sprache, Welt und Jüngster Tag bei Johann Peter Hebel*. *Erziehung zum Glauben zwischen Überlieferung und Aufklärung* (Arbeiten zur Pastoraltheologie 25) Göttingen 1993, 380 S., Abb. (Ev.-theol. Diss. Heidelberg 1992).